

Die Donaueschinger Musiktage 2014

## Das kleine Wörtchen «und»

von Peter Hagmann / 21.10.2014, 14:36 Uhr

Komponisten träumen nicht nur Musik, sie schreiben nicht nur über Musik, bisweilen zeichnen und malen sie auch. Von den Mehrfachbegabungen berichteten die Donaueschinger Musiktage 2014.

Man konnte wieder seine Überraschungen erleben – und diesen Herbst ganz besonders. Der verkehrstechnischen und gesellschaftspolitischen Umstände wegen war im Eröffnungskonzert der Donaueschinger Musiktage 2014 ausnahmsweise nicht jeder Platz besetzt. Und dann gab es zunächst noch die Zwanzig-Uhr-Nachrichten – immerhin sass man so vor der Direktübertragung des Konzerts durch den SWR nicht lange wartend im Dunkeln. Allein, die Nachrichten dauerten und dauerten, sie bekamen eine immer schrägere Note, und dann huschte noch der Dirigent aufs Podium. Spätestens da war klar, dass Manos Tsangaris am Werk war. «Mistel-Album. Schwindel der Wirklichkeit» nennt sich das mehrteilige, in die beiden Orchesterkonzerte des Festivals hineingestreute Werk des deutschen Sprachkünstlers und Komponisten, das musikalisch keine Stricke zerreisst, aber hintergründig und verschmitzt die Realität in die Kunst eintreten lässt. Und hier hiess die Realität zunächst: Lokomotivführerstreik.

### Mehrgleisigkeit

Das war der erste Streich in dem überaus reichhaltigen, anregenden und beziehungsweise gebauten Programm, das sich Armin Köhler für diesen Donaueschinger Herbst hat einfallen lassen. Weitere folgten sogleich, und alle standen sie im Zeichen des kleinen Wörtleins «und». Die Mehrfachbegabung, weit verbreitet zwischen Bach und Boulez, in der Musik unserer Tage aber mit einem besonderen Akzent versehen, war die Fragestellung – und auch da gab es manche Überraschung. Zusammen mit Bernd Künzig hatte Armin Köhler nämlich eine Ausstellung in der wunderbar renovierten Donaueschinger Hofbibliothek entworfen, die dem Betrachter einen frivolen Blick hinter die Kulissen ermöglichte. Ins Hinterzimmer der Träume, der Phantasie und der Kreativität nämlich.

Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass Bryan Ferryhough, die Galionsfigur der Neuen Komplexität, seiner unbändigen Imagination auch in so wild verschachtelten, mit heftiger Farbigkeit versehenen Computergrafiken Ausdruck verleiht? Und schon ist man bei der Mehrgleisigkeit auch der Rezeption, die nie auf dem Hören allein, sondern stets auch auf optischen Eindrücken basiert – denn «Inconjunctions», vom Ensemble Modern und dem Dirigenten Jonathan Stockhammer aus der Taufe gehoben, erschien nach der Begegnung mit den Grafiken fasslicher und plastischer als andere Werke des 71-jährigen Briten.

Ähnliches gilt für den wunderbaren «Carnaval» von Salvatore Sciarrino, den die Neuen Vocalsolisten Stuttgart und das Klangforum Wien unter der Leitung von Ilan Volkov präsentierten. In der Ausstellung waren Skizzen Sciarrinos aus der Basler Paul-Sacher-Stiftung zu sehen, karierte Blätter mit sehr kleinen, aber sehr charakteristischen Notaten, die erkennen liessen, wo der eigenwillige Personalstil Sciarrinos seine Wurzeln hat. Auch im «Carnaval», der durchaus an Schumann erinnert, war beim ersten Ton zu erkennen, dass Musik von Sciarrino erklingt, und auch hier konnte man wieder staunen, welcher Ausdrucksreichtum aus aller kleinsten Gesten hervorgezaubert wird.

Mit Bildern arbeitet auch Friedrich Cerha: als Maler und Plastiker. Mag man hier auch von einer Nebenbeschäftigung sprechen, so machten die Exponate in der Ausstellung doch deutlich, welchen innigen Bezug der Doyen der österreichischen Komponisten, der exakt fünfzig Jahre nach seinem ersten und bisher letzten Auftritt bei den Musiktagen nach Donaueschingen zurückgekehrt ist, zu den Elementen und zur Natur pflegt. «Nacht», vom SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und dem Dirigenten Emilio Pomárico blendend dargeboten, ist schlicht ein Meisterwerk. Es lebt von grossartigem Handwerk, es schafft unterschiedlichste Stimmungsbilder, bietet vielerlei Assoziationsflächen und erzählt sehr konkret von einem langen, nicht immer einfachen Lebensweg, ja von der Musik des 20. Jahrhunderts.

Gleich darauf folgte «Oh cristallina . . .» von Hans Zender, der sich in vergleichbarer Meisterschaft äussert, aber ästhetisch eine ganz andere Richtung vertritt. Bei ihm lebt das strenge strukturelle Denken der Avantgarde weiter: in einem sehr genauen Erforschen des Tonraums und seiner Gliederung in reine und weniger reine Stimmungen, aber auch einer sensiblen Umsetzung von Einsichten in Klang. Und wie Zender, der Denker, wenn auch wiederum ganz anders, ist Wolfgang Rihm mit seinem brillanten Sprachvermögen eine Mehrfachbegabung: ein Schreiber, dem die Sätze nur so aus der Feder springen, und ein Komponist, der seinem Tun gerne lustvollen Lauf lässt. Wie eben in seinem neuen Trompetenkonzert, in dem der Solist Marco Blaauw dem munteren Fabulieren der Partitur mit hohem Können gerecht wurde.

## **Generationenwechsel**

Es waren Musiktage der Altmeister, der Eindruck ist nicht falsch. Zugleich aber kündigte sich ein markanter Generationenwechsel an. Armin Köhler soll das Festival noch bis 2016 prägen, im Jahr darauf soll ihm Björn Gottstein nachfolgen, was gewiss eine ästhetische Zäsur mit sich bringen wird. Doch schon «und+», so war das Thema diesen Herbst benannt, machte auf neue Horizonte aufmerksam. Beispielhaft steht dafür das Klavierkonzert des jungen Dänen Simon Steen-Andersen, das mit dem Orchesterpreis des SWR-Sinfonieorchesters ausgezeichnet wurde. In dem fürwahr spektakulären Werk entsteht die Musik nicht aus dem Bild, sie verbindet sich vielmehr mit ihm und lebt in ihm. Zur Partitur tritt nämlich ein ultrakurzes Video, das sehen lässt, wie ein Konzertflügel aus der Höhe auf den Boden kracht und zerbricht.

Das ist weder eine Kinderei noch die simple Nachahmung einer Fluxus-Aktion. Der erschütternde Vorgang findet in der Musik vielmehr schrecklichen Widerhall: Der Pianist Nicolas bediente nicht nur einen intakten Flügel, sondern auch eine Midi-Tastatur, die zerbrochene Klänge von sich gab. Dem in seiner Weise einzigartigen SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg wird es bald gleich ergehen; es wird, das scheint jetzt festzustehen, 2016 durch einen bürokratischen Federstrich [ausradiert](#). Was danach kommt, steht in den Sternen. Was immerhin bleibt, sind die Mitschnitte seiner Donaueschinger Auftritte: Auch dieses Jahr hat das Label Neos wieder für sorgfältige Geschichtsschreibung gesorgt.

Donaueschinger Musiktage 2013. Werke von Enno Poppe, Bernhard Lang, Georges Aperghis, Alberto Posadas, Walter Zimmermann, Philippe Manoury. Neos 11411-14 (4 SACD).

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.









